58. Jahrgang. № 252. Freitag, 11. September 1914.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25 241. Nachtanschluß: 20 011.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (an Sonn- u. Montagen nur einmal) 2.50 M., durch auswärtige Annahmestellen bis 3.25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5.45 Kr., Schweiz 5.65 Frks., Italien 7.17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1.50 M. Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preissätze. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Bei **Insektenstichen** lindert sofort Schmerz und Geschwulst **Culapin.** Tube 60 Pf. Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.

Dresdner Feldschlösschen-Lager bleibt unübertroffen!

Blusen Unter-Röcke * Konfekt.-Abteil. Ferdinandplatz. Nanitz Seidenhaus Prager Straße 14.

Feindliche Stellungen bei Verdun genommen. Rückzug der Russen aus Ostpreußen.

Die Sachsen bei den Kämpfen vor Paris. — Prinz Joachim von Preußen verwundet. — Untergang eines englischen Hilfskreuzers. — Die Schlacht um Lemberg. — Die Walfischbai in deutschem Besitz.

Vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatz liefen in letzter Nacht folgende Siegesnachrichten ein:

Großes Hauptquartier. (Amtlich.) Der deutsche Kronprinz hat heute mit seiner Armee die befestigten feindlichen Stellungen südwestlich von Verdun genommen. Teile der Armee greifen die südlich von Verdun liegenden Sperrforts an. Die Forts werden seit gestern durch schwere Artillerie beschossen.

General v. Hindenburg hat mit dem Ostheere den linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen russischen Armee geschlagen und sich dadurch den Ingang in den Rücken des Feindes geöffnet. Der Feind hat den Kampf aufgegeben und befindet sich in vollem Rückzuge. Das Ostheer verfolgt ihn in nordöstlicher Richtung gegen den Niemen.

(W. T. B.) Generalquartiermeister v. Stein.

Verdun, die Arrondissementshauptstadt im französischen Departement Maas, ist Festung ersten Ranges. Sie besitzt an militärischen Verteidigungsmitteln eine starke Zitadelle, 11 Forts auf den umliegenden Höhen und eine große Zahl kleinerer Zwischenwerke. Die Stadt zählt gegen 25 000 Einwohner, ist Bischofssitz und reich an geschichtlichen Erinnerungen. Schon zweimal hatte Verdun eine Belagerung auszuhalten. 1792 wurde die Stadt von den Preußen bombardiert und genommen. Ein zweites Bombardement hatte Verdun im deutsch-französischen Kriege zu bestehen, wobei es von den Preußen aus französischen, in Toul erbeuteten Geschützen beschossen wurde. Die Festung kapitulierte nach langer, mutvoller Verteidigung am 8. November 1870. Es fielen 4000 Mann und 136 Geschütze in die Hände der Sieger.

Der Niemen entspringt südlich von Minsk, der Hauptstadt des gleichnamigen russischen Gouvernements, ist von Grodno an schiffbar und tritt als Memel bei Schmalleningken-Wittkehmen in Ostpreußen ein. In seinem weiteren Lauf berührt der Fluß Tilsit und mündet, 788 Kilometer lang, in einem Delta (Hauptarme Ruß und Gilge) ins Kurische Haff.

Aufgaben der deutschen Diplomatie im nahen Osten.

Die Bemühungen des Dreiverbandes, alle Welt gegen uns aufzuhetzen und womöglich zur Teilnahme an dem gegen uns ins Werk gesetzten Raubzuge zu bewegen, werden unablässig fortgesetzt und im Augenblick besonders auf der Balkanhalbinsel mit Hochdruck betrieben. Die dortigen Vorgänge erheischen die größte Aufmerksamkeit und Wachsamkeit unserer Diplomatie und machen eine zielbewußte, tatkräftige und rasche Gegenwirkung erforderlich, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, unseren letzten Einfluß im nahen Osten zu verlieren und den für unsere wirtschaftliche Entwicklung jetzt doppelt nötigen Weg nach Kleinasien uns von gegnerischer Seite verbarrikadieren zu lassen.

Schon seit dem Beginn der ersten Orientkrise, die mit der Angliederung Bosniens und der Herzegowina einsetzte, wurde in Stambul eine regsame diplomatische Tätigkeit der Dreiverbandsmächte entfaltet zu dem Zwecke, die Türkei in den Reigen der deutschfeindlichen Staaten miteinzubeziehen. Der russische Botschafter arbeitete in Gemeinschaft mit seinem englischen und französischen Kollegen angestrengt an der Erreichung dieses Zieles, und der Pforte wurden als Köder die Gewährleistung des gegenwärtigen Besitzstandes der Türkei sowie die Rückgabe einiger ägäischer Inseln durch Griechenland hingehalten. Es fehlte nicht viel, und der Plan, für den die Jungtürken sich bereits hatten breit schlagen lassen, wäre geglückt. Da machte aber in letzter Stunde der kluge Kriegsminister Enver Pascha in Gemeinschaft mit dem Großwesir Said Halim einen Strich durch die Rechnung unserer Feinde und lehnte das Ansinnen, einen derartigen Vertrag zu unterzeichnen, rundweg ab. Die Herren vom Dreiverband lassen sich aber bekanntlich durch einen einmaligen Mißerfolg nicht abschrecken, sondern sie kommen alsbald durch die Hintertür wieder herein, wenn sie vorn hinausgeworfen worden sind, und wenn es ihnen das erste Mal mit Versprechungen nicht geglückt ist, versuchen sie es das zweite Mal mit Drohungen. Das muß jetzt die Türkei wieder erfahren, die sich von Rußland und Griechenland gleichzeitig so bedroht sieht, daß sie zur Mobilmachung gezwungen worden ist. Auch in Bukarest und Sofia lassen unsere Feinde alle Minen springen, um ihre Absichten zu verwirklichen. In Rumänien scheint eine vom Standpunkte der wahren Interessen dieses aufblühenden Staatswesens ganz unbegreifliche Hinneigung weiterer Kreise zum Dreiverband eingetreten zu sein, während in Bulgarien das gesunde Mißtrauen gegen die verräterische und heimtückische Gesinnung der Dreiverbandsmächte bisher noch die Oberhand behalten hat.

Diese Zustände und Verhältnisse im nahen Osten rufen unsere Diplomatie gebieterisch auf die Schanze und verlangen ein unzweideutiges Heraustreten aus unserer bisherigen unglückseligen Gepflogenheiten, uns stets im Hintergrunde zu halten. Wir müssen jetzt mit allen Kräften dem Dreiverband im nahen Osten ein Paroli zu biegen suchen und die äußersten Anstrengungen entfalten, um die Türkei, Rumänien und Bulgarien unter einen Hut zu bringen und die vereinten drei Staaten zum Anschluß an den Dreibund zu bewegen. Den drei Regierungen muß unausgesetzt durch Rat und Tat bewiesen werden, daß nur die engere Verbindung unter ihnen selbst und mit dem Dreibund ihr wirkliches Wohl gewährleistet. Der Erfolg, den wir mit der bulgarischen Anleihe erzielt haben, bedeutet bereits einen guten Anfang nach dieser Richtung, und die Freilassung der muselmanischen, algerischen und tunesischen Kriegsgefangenen, die vom Kaiser verfügt wurde, hat nicht bloß in Stambul, sondern in der gesamten mohammedanischen Welt einen ausgezeichneten Eindruck hervorgerufen. Auf diesem Grunde gilt es nun weiter zu bauen, auch in Rumänien die russenfreundliche Partei außer Gefecht zu setzen und durch eine kraftvolle Politik der Tat in Stambul, Bukarest und Sofia die Ueberzeugung einzubürgern, daß Deutschland und der Dreibund der wahrhafte Freund dieser drei Mächte ist und sich keinerlei Unzuverlässigkeit in seiner Haltung und in der Erfüllung seiner Versprechungen zur Wahrung der berechtigten türkisch-rumänisch-bulgarischen Interessen schuldig machen wird. Wenn die englische Regierung mit der ihr eigenen Brutalität in Stambul erklären läßt, daß die türkische Regierung das Todesurteil der Türkei unterzeichne, wenn sie gegen Griechenland das Schwert ziehe, so muß unsere Diplomatie einen Trumpf dagegen ausspielen durch die gegenteilige, durch die Autorität unserer Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit gestützte Zusage, daß wir bei der jetzigen großen Entscheidung über die Neugestaltung Europas die türkische Sache zu der unsrigen machen und unsere ganze Machtfülle für den neuen Balkanbund zwischen der Türkei, Rumänien und Bulgarien in die Wagschale zu werfen gewillt sind. Es hängt viel für uns davon ab, daß wir im nahen Orient jetzt den richtigen Weg finden und ihn unbeirrt durch alle Schwierigkeiten hindurch verfolgen. Die Aufgaben, die auf diesem Gebiete unserer Diplomatie erwachsen, stellen eine Feuerprobe für ihre Tüchtigkeit dar und sind in Wahrheit des Schweißes der Edelsten wert.

Heeresgeist und Volksgeist.

Unter den Bedingungen des Erfolges im Kriege zivilisierter Nationen stehen der Heeresgeist und Volksgeist, d. h. die seelischen Kräfte des Heeres und Volkes, die in der Richtung auf den Kriegszweck wirksam sind, in vorderster Linie. Am stärksten macht sich dies in der Kriegführung der Staaten geltend, deren Wehrverfassung, wie jetzt außer der des Deutschen Reiches u. a. auch die Oesterreich-Ungarns, Frankreichs und Rußlands, auf dem Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht beruht. Während der Heeresgeist seinen beherrschenden Einfluß auf den Verlauf des entscheidenden Waffenganges unmittelbar ausübt, ist der Anteil des Volksgeistes an dem Erfolge des Krieges bedingt durch den Einfluß, den jener Geist auf den Heeresgeist, sowie auf die Opferfreudigkeit und Hilfsbereitschaft der Bevölkerung und auf deren Widerstandskraft gegen die Leiden des Krieges ausübt.

Wie ein aus allgemeiner Wehrpflicht hervorgegangenes Heer ein Glied des Volkes ist, so kann auch der Heeresgeist nur eine besondere, durch den Zweck des Heeres bedingte Richtung des Volksgeistes sein. In einem solchen Volksheere finden sich die guten und die mangelhaften Eigenschaften der Nation beisammen, nur, wenn der Heeresgeist gut ist, jene höher entwickelt, diese abgeschwächt. Die allgemeine Wehrpflicht erfordert aber auch, daß die guten Wirkungen der militärischen Erziehung nach Entlassung der Wehrpflichtigen aus der Friedensschule mindestens bis zur Beendigung ihrer Gesamtdienstzeit, also bis in die Mitte der vierziger Lebensjahre, vorhalten, ja, daß der Geist des ganzen Volkes durch sie befruchtet werde. Kann doch der Volksgeist dadurch auch für das bürgerliche Leben nur gewinnen; denn Gottesfurcht, Vaterlandsliebe, Pflichttreue, Ehrliebe, Ordnungssinn, Gemeinsinn und Vertrauen in die eigene Kraft sind ebenso Kardinaltugenden eines guten Bürgers wie eines tüchtigen Soldaten, und nichts ist in dem gesunden Heeresgeist enthalten, was dem Volksgeist schaden könnte.

Im Kriegsfalle aber ist solche Harmonie zwischen dem Volks- und dem Heeresgeist von unermeßlichem Werte. Da die Gesamtstreitmacht des Deutschen Reiches sich aus 25 Jahrgängen Wehrpflichtiger zusammensetzt, während der Friedensstand des Heeres, außer etwa 30 000 Offizieren, einigen Tausend Sanitätsoffizieren und Beamten, sowie 108 000 Unteroffizieren nur zwei (bei den berittenen Truppen drei) Jahrgänge Wehrpflichtiger umfaßt, so kann im Kriegsfalle die Stärke der Streitmacht auf mehr als das Zehnfache ihres Friedensstandes gesteigert werden. Die Millionen von Kriegern aber, die zu diesem Zwecke aus ihren bürgerlichen Verhältnissen zu den Fahnen des Heeres einberufen werden, verlassen die Heimat unter dem Eindruck des im Lande sich kundgebenden Geistes. Nur ein Teil von ihnen findet einen festen Rückhalt an starken Rahmen des Friedensstandes, unter deren Einfluß sich der militärische Geist in ihnen verhältnismäßig schnell wiederbelebt. Aus der Mehrzahl von ihnen, und zwar besonders aus den Mannschaften, deren militärische Schulzeit weit zurück liegt, müssen neue Truppenkörper geschaffen werden.

Daß unter solchen Umständen der im Lande herrschende Geist im Anfang des Krieges auf den Heeresgeist einen starken Einfluß ausübt, bedarf keiner weiteren Begründung. Er ist so stark, daß die Regierung eines Staates, dessen Wehrsystem dem geschilderten ähnlich ist, sich schwer zu einem Kriege entschließen wird, in dem sie nicht hoffen kann, die große Mehrheit der Nation hinter sich zu haben. Hört doch auch die Wechselwirkung zwischen dem Heeresgeist und dem Volksgeist mit den Vorbereitungen für den Krieg keineswegs auf. Unter den heutigen Verkehrsverhältnissen gehen unendlich viele Nachrichtenfäden auch während des Krieges zwischen dem Heere und der Heimat in Form von Briefen, Zeitungen usw. hin und her, um so mehr, je höher der Bildungsstand der Nation ist. Der Nachrichten- und Meinungsaustausch zwischen Heer und Volk ist ein so starkes Bedürfnis auf beiden Seiten, daß es gefährlich wäre, ihm nicht nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Nur sehr dringende höhere Rücksichten können die zeitweilige Unterbrechung dieses Verkehrs rechtfertigen, wie eine solche nach amtlich gegebener Aufklärung im Interesse der Geheimhaltung der Operationsabsichten im Anfang des gegenwärtigen Krieges unabweisbar gewesen ist. Heer und Volk haben diese Prüfung, wenn auch nicht ohne deutlich erkennbare Beunruhigung, so doch im ganzen befriedigend bestanden.

Wie denn überhaupt der Heeresgeist und der Volksgeist während des bisherigen Verlaufs des Krieges sich des höchsten Ruhmes wert erwiesen haben. Das Schauspiel, das wir in den letztvergangenen Wochen der Welt geboten haben, reiht sich würdig dem der Erhebungen von 1813 und 1870 an, ja, übertrifft diese in mancher Hinsicht noch. Wie der Drang nach vorwärts, der unser herrliches Heer beseelt, keine Hindernisse noch Grenzen zu kennen scheint, so klar zeigt sich in der Haltung des ganzen Volkes die Erkenntnis, daß es sich in diesem Kriege um Sein oder Nichtsein handelt, und der entschlossene Wille, ihn zu siegreichem Ende zu führen. Dank auch unserer genialen Heeresleitung, entsprechen die bisher erzielten Erfolge diesem Geiste. Aber immer aufs neue muß daran erinnert werden, daß der Weg zum Ziele noch weit ist, daß wir erst am Anfang der Opfer und Leiden stehen, die wir noch zu tragen haben werden, damit das Ende des Krieges seinem Anfange entspreche. Die Gefahr, daß dies nicht genügend scharf im Auge behalten werde, ist besonders deshalb so groß, weil wir durch den ununterbrochenen Siegeslauf von 1870/71 verwöhnt sind. Wie sehr, das geht recht deutlich aus der vor kurzem vernommenen Klage hervor, es sei doch bisher noch nicht gelungen, auch nur eine feindliche Armee zur Kapitulation zu zwingen. So löblich die werktätige Hilfsleistung zur Vorbeugung und Linderung der Kriegsnöte ist, die auf allen Gebieten des Volkslebens so opferfreudig entfaltet wird, so ist doch nicht minder wichtig, daß auch mit allen geistigen und sittlichen Mitteln, besonders durch Beispiel, Ueberwachung, Belehrung und Ermahnung jeder Erlahmung des Volksgeistes entgegengewirkt werde.

v. Blume, General der Infanterie z. D.

Der deutsche Vorstoß gegen Paris.

Nach einigen Tagen des Schweigens lief aus dem Großen Hauptquartier eine erfreuliche Botschaft ein, die wir im Wortlaut im Abendblatt schon wiedergegeben haben. Deutsche Streitkräfte sind bis Meaux und Mont-

SLUB Wir führen Wissen.